Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591.

Nr. 424. Halle a. S., Freitag, den 10. September. 1909.

Handwerkergenossenschaften.

-tt- Im weiten Gebiet des Genossenschaftswesens bieten sich auch für den Handwerker kräftige Stützen für sein wirtschaftliches Fortkommen, doch ist seiner Eigenart gemäß die Beteiligung an Genossenschaften eine geringe, nur langsam steigende. Das Genossenschaftswesen vermag in Handwerkerkreisen, im Gegensatz zu den ländlichen, nur schwer Eingang zu gewinnen. Es liegt dies einmal daran, daß der Landwirt hauptsächlich nur Geld und billige Düngemittel braucht, und, wenn er beides zu günstigen Bedingungen von seiner Genossenschaft beziehen kann, zufrieden ist, während der Handwerker außer Kredit und Rohstoffen auch nachher für den Absatz sorgen muß, und dazu sowohl eines passenden Verkaufslokals wie der nötigen Kundschaft bedarf. Es ist also bei dem Handwerker mit einer Spar- und Darlehnskasse, die allenfalls noch den Rohstoff mit besorgt, nicht getan, sondern das Geld einer Handwerkergenossenschaft liegt in der Vereinigung von Kredit-, Rohstoff-, Produktiv-, Magazin- und Verkaufsgenossenschaft.

Daß sich diese fünf Arten so schwer vereinigen lassen, daß besonders die drei letzten, vor allem die Produktivgenossenschaft, nur in seltenen Fällen Erfolge zeitigen, darin liegt der Hauptgrund, der das Handwerk dem Genossenschaftsgedanken zum mindesten fremd gegenüberstehen läßt, wenn nicht ihm sogar abgeneigt macht. Dazu kommt noch, daß die Landwirte alle demselben Beruf nachgehen, alle dieselben oben genannten einseitigen Bedürfnisse haben, daher leichter unter einen Hut zu bringen, zu einer Genossenschaft zusammenzuschweißen sind, während bei den Handwerkern die Lage unendlich viel schwieriger ist. In kleineren Orten werden sich meist nicht genügend Handwerker des gleichen Berufes zusammenfinden, so daß die Genossenschaft sich auf mehrere Orte erstrecken müßte, was wieder seine Schwierigkeiten in der besonderen Organisation der Genossenschaft findet. Denn diese beruht hauptsächlich auf der persönlichen Bekanntschaft der Mitglieder, die bei größerer Entfernung und Verteilung in mehrere Orte ausgeschlossen ist; sodann sind außer den Kreditgenossenschaften alle anderen Arten nicht geeignet, sich über mehrere Orte zu erstrecken. In größeren Städten hinwiederum, wo eine genügende Anzahl Berufsgenossen vorhanden wäre, fehlt wieder das Moment der persönlichen Bekanntschaft. Außerdem entbehrt der Handwerker die beschauliche Ruhe im Winter, um über Mittel nachzudenken, die geeignet sind, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Ihm erscheint daher nur das in der nächsten Zeit schon Erfolg versprechende als für ihn geeignet, während gerade Genossenschaften in den Anfängen vielfach ohne materiellen Vorteil arbeiten müssen.

Diese Umstände lassen es erklärlich erscheinen, daß die handwerkerliche Genossenschaftsbewegung nur im langsamen Aufsteigen begriffen ist. Daß trotz aller Schwierigkeiten eine immerhin erfolgreiche Weiterentwicklung auf diesen Gebieten erfolgt ist, wird in dem eben erschienenen Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Berlin festgestellt. Hauptsächlich sind Vereinigungen zum Zwecke des gemeinsamen Einkaufs geschaffen worden. Bietet doch gerade der billige Großbezug von Rohstoff den Großproduzenten die Ueberlegenheit, während der kleine Handwerker dadurch, daß Rohstoffproduzenten ungern sich auf einen Verkauf in kleinen Quantitäten einlassen, den Rohstoff erst nach Hinzurechnung des Zwischenhändlerprofits erwerben kann. Diesen Vorteil des Großproduzenten erreichen durch gemeinschaftlichen Zusammenschluß im Einkauf auch die kleinen Handwerker und werden so ein Stück weiter gebracht in der Stärkung für den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf. Eine andere Art dieser losen Vereinigung bezweckt, sich die Vorteile des Großbetriebs nutzbar zu machen, in bezug auf die Verwertung der bei der Produktion verbleibenden Abfälle. Eine nutzbare Verwendung dieser ist bei dem kleinen Umfange der meisten handwerkerlichen Betriebe ausgeschlossen, besonders, da auch meist ein geeigneter Ort für die Aufbewahrung fehlt. Der Handwerker muß daher um jeden Preis zu jeder Zeit, d. h. meist mit Verlust, verkaufen. Diesen Nachteil macht ein Zusammenschluß zum gemeinsamen Verkauf wett. So hat sich eine Anzahl Fleischerinnungen dazu entschlossen, Fett und Häute gemeinsam zu verwerten.

Der genossenschaftliche Zusammenschluß der Handwerker bietet unzweifelhaft große Vorteile, und Fortschritte auf diesem Gebiete sind im Interesse des Mittelstandes lebhaft zu begrüßen. Anderseits muß vor genossenschaftlichen Gründungen gewarnt werden, die der sicheren Grundlage entbehren. Verfehlte Schöpfungen können schwere Nachteile über die Handwerker bringen, die sich derartigen Vereinigungen angeschlossen haben. Die Handwerkerkammern sollen und können auf diesem Gebiete aufklärend und belehrend wirken.

Kaiser Wilhelm und die Tschechen.

Die tschechischen Wühler können es nicht unterlassen, den Besuch des deutschen Kaisers in Mähren zum Anlaß einer gehässigen Agitation gegen das Oberhaupt des Deutschen Reiches zu machen. Wenn auch das Gros der Bevölkerung — wie der vorgestrige freundliche Empfang des Kaisers durch die Iglauer Einwohnerschaft beweist — die tschechische Aufforderung unbeachtet läßt — es bleibt immerhin ein Stachel zurück, der nicht förderlich ist für ein aufrichtiges Einvernehmen zwischen den beiden Monarchien. Man schreibt uns:

Pr. Wie man mir aus **Groß-Meseritsch** mitteilt, sind dort umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden, damit die Tschechen sich nach Möglichkeit jeder Sympathiebezeugung für den deutschen Kaiser enthalten sollten. In den letzten Tagen zogen durch die Werkstätten der Arbeiter verschiedene tschechische Agitatoren, die die Arbeiter darauf aufmerksam machten, **daß die größte Säule gegen die tschechischen Bestrebungen der deutsche Kaiser sei (!).** Es wurde von diesen Agitatoren als Verrat der nationalen Sache bezeichnet, wenn von tschechischer Seite auch nur der geringste Sympathiebeweis in Form einer Ovation für Kaiser Wilhelm stattfinden würde. Von vielen Meistern und von den Agitatoren wurde verlangt, **daß man sich aus Anlaß des Aufenthalts des deutschen Kaisers in Groß-Meseritsch möglichst wenig auf den Straßen aufhalten sollte, damit „er aus der Oede der Straßen zu der Ueberzeugung komme", daß er ein ungebetener Gast in Groß-Meseritsch sei.**

Ueber den Verlauf der Manöver erfährt der Korrespondent des „Berliner Tageblattes":

× **Groß-Meseritsch,** 9. September.

Am heutigen Gefechtstage, dessen kriegsmäßige Durchführung auch jetzt am Abend noch fortdauert, wurden dem deutschen Kaiser die Radiotelegraphiestationen vorgeführt. Zwei fahrbare Stationen sind in Tätigkeit. Gegen Mittag überraschte der Erzherzog-Thronfolger den deutschen Kaiser mit einem Frühstück auf freiem Felde, das ein besonderer Koch in einem Armeeküchenwagen bereitet hatte. Währenddessen sprengte der alte Kaiser in gestrecktem Galopp fast einen Kilometer weit auf eine Anhöhe in einem Tempo, daß die Suite kaum folgen konnte. Von morgens bis abends werden die Fremden, die keine sichtbare Legitimationskarte tragen, überall streng überwacht. Es sind 250 Gendarmen hier zusammengezogen. Gestern wurde sogar ein **zum Generalstab kommandierter sehr brünetter Oberleutnant als italienischer Spion verhaftet** und erst nach eingehender **Untersuchung von den** Gendarmen wieder freigegeben. **Morgen wird Kaiser Wilhelm schon früh, während im Schlosse eine Seelenmesse für die** Kaiserin Elisabeth gelesen wird, ins Manöverfeld **aufbrechen.**

Der Manöverkorrespondent des „Tag" **berichtet seinem** Blatte:

„Kaiser Wilhelm hatte kurz nach **seiner Ankunft Gelegenheit,** eine Kavallerieattacke zu sehen. Zwischen den Monarchen entspann sich wiederholt eine lebhafte Diskussion über die Truppenbewegungen und die Operationen. Kaiser Wilhelm, der österreichische Kampagne-Marschalluniform trug, ließ wiederholt über die Anordnungen der Führer beider Parteien Erkundigungen einziehen, wobei auch Erzherzog Karl Franz Josef Dienst als Ordonnanzoffizier tat. Der Chef des deutschen Generalstabes General der Infanterie von Moltke ritt wiederholt in das Gelände und besichtigte eingehend die Truppen. Die Monarchen änderten sodann ihren Standplatz und begaben sich auf einem höheren Hügel, von dem man einen großen Teil des Manövergeländes übersehen konnte. Hier entwickelte sich zwischen Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und Erzherzog Franz Ferdinand abermals ein lebhafter Gedankenaustausch über die Operationen. Kaiser Franz Josef nahm auf der Höhe nur einige Brötchen zu sich. Er verweilte stehend insgesamt fünf Stunden auf dem Manöverfelde und kehrte um 3 Uhr ins Schloß Groß-Meseritsch zurück. Kaiser Wilhelm besichtigte mit dem Erzherzog-Thronfolger nach dem Frühstück einige Truppenteile, deren Haltung allgemeine Anerkennung fand, da die Mannschaft trotz starker Märsche und Nachtgefechte allen Befehlen mit größter Korrektheit und Strammheit nachkam und die Führer stets vollste Ruhe bewahrten.

Feuilleton.

Die Schlacht von Malplaquet.

(11. September 1709.)

Von J. Eltz.

(Nachdruck verboten.)

Bei Malplaquet siegten im spanischen Erbfolgekrieg die Oesterreicher und Engländer unter Prinz Eugen und Marlborough über die Franzosen unter Villars. Es war die gewaltigste Schlacht in dem langwierigen Kampfe um die ausgedehnte reiche spanische Monarchie. Sie hatte eine um so größere Bedeutung, als der spanische Erbfolgekrieg zugleich auch ein Kampf der europäischen Mächte gegen das zwar ins Schwanken geratene, aber noch keineswegs beseitigte Uebergewicht Frankreichs war. Die Schlacht bei Malplaquet war das unglücklichste Ereignis in den Greisenjahren Ludwigs XIV., des einst so glänzenden Sonnenkönigs.

Karl II. von Spanien (1665—1700) war kinderlos und mit ihm starb das habsburgische Königshaus in Spanien aus. Deshalb hatte schon lange vor seinem Tode die spanische Erbfolgefrage die Diplomatie der europäischen Mächte in Bewegung gesetzt.

Die Hauptbewerber um das spanische Erbe waren Ludwig XIV. von Frankreich und Kaiser Leopold I., die beide von Töchtern Philipps III. abstammten und mit Töchtern Philipps IV. vermählt gewesen waren.

Ludwig XIV. wollte die Verzichtleistung seiner Gemahlin Maria Theresia, der älteren Schwester Karls II., nicht anerkennen. Leopold I., Gemahl der jüngeren Schwester Karls II., Margaretes, hatte zwar seine Tochter Maria Antonia, Gemahlin des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, zum Verzicht auf ihre Erbansprüche bestimmt, aber auch dieser Verzicht erschien anfechtbar. Im Haager Teilungsvertrag (1698) hatten sich die Mächte dahin geeinigt, daß der bayrische Kurprinz Joseph Ferdinand das spanische Mutterland und die Kolonien, sein Vater Max Emanuel die Statthalterschaft der Niederlande erhalten, Frankreich und Oesterreich die übrigen Länder des spanischen Erbes unter sich teilen sollten. Karl II. war über diese Einmischung fremder Mächte begreiflicherweise sehr ungehalten, und er setzte seinen Großneffen Joseph Ferdinand zu seinem Gesamterben ein, allein dieser starb plötzlich im Februar 1699. Der König bestimmte nun kurz vor seinem Tode in einem durch französischen Einfluß abgerungenen Testamente, daß der Herzog Philipp von Anjou, der Enkel Ludwigs XIV., sein Erbe sein sollte. Um diese Erbschaft mit bewaffneter Hand behaupten zu können, verband sich Ludwig XIV. mit dem Herzog Victor Amadeus von Savoyen, mit dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, der schon spanischer Statthalter in den Niederlanden war, und mit dessen Bruder, dem Kurfürsten von Köln. Kaiser Leopold I. dagegen, der die Erbschaft für seinen Sohn Karl forderte, schloß ein Bündnis mit Holland und England und gewann dafür auch Preußen und Portugal. So brach 1701 der spanische Erbfolgekrieg aus, der dreizehn Jahre lang in den Niederlanden, in Deutschland, Spanien und Italien mit abwechselndem Glück geführt wurde.

Spanien selbst war geteilt, da einzelne Provinzen den französischen Prinzen Philipp V. anerkannten, andere den Erzherzog Karl als Karl III.

Die Ueberlegenheit des französischen Heeres vermochte sich in diesem Kriege nicht mehr zu behaupten. Sowohl Oesterreich als auch England stellten ihm Feldherren gegenüber, denen die französischen nicht gewachsen waren: ersteres den Prinzen Eugen von Savoyen, letzteres den Herzog von Marlborough. Während der ersten Hälfte des Krieges erlitten die Franzosen eine Niederlage nach der anderen: 1704 bei Höchstedt, 1706 bei Ramillies und bei Turin, 1708 bei Oudenarde, 1709 bei Malplaquet.

In der Schlacht bei Oudenarde (11. Juli 1708) wurden die Franzosen unter Vendôme geschlagen und mußten nun auf Flandern und Brabant verzichten. Ludwig XIV. war nun zum Frieden geneigt, aber als ihm zugemutet wurde, die gesamte spanische Monarchie Karl III. zu überlassen, Elsaß, die Freigrafschaft und die lothringischen Bistümer herauszugeben, entschloß er sich nochmals, das Waffenglück zu versuchen.

Der Krieg wurde aber für ihn unter ganz unglücklichen Verhältnissen fortgesetzt. Nach einem milden Winter war im Frühjahr 1709 eine ungewöhnlich starke Kälte eingetreten, die die Saaten und die Obstbäume vernichtete. Es entstand eine große Not unter dem armen Volke, und die Staatskasse war völlig erschöpft. Dennoch mußte man neue Mittel finden, denn die Verbündeten hatten bloß für einen zweimonatlichen Waffenstillstand von Ludwig XIV. Bedingungen verlangt, die er trotz seiner großen Bedrängnis ablehnen mußte. Das Volk sah denn auch ein, daß es sich nicht mehr um einen politischen Krieg, sondern um einen nationalen Kampf handelte. Das erklärt es, daß es dem König nochmals gelang, ein Heer aufzubringen. Der Marschall de Boufflers, obschon körperlich schwer leidend, schloß sich dem zehn Jahre jüngeren Marschall Villars an, um sich unter dessen Befehl seinem Vaterlande nützlich zu erweisen und ihn im Falle eines Unglücks zu ersetzen.

Im Herbst 1709 standen wieder 110 000 Franzosen unter Marschall Villars vor Mons im Hennegau, aber sie litten unsäglichen Mangel. Die Soldaten verkauften sogar ihre Monturen, um Brot anzuschaffen. Eugen und Marlborough zogen 120 000 Mann zusammen und rückten am 11. September 1709 beim Dorf Malplaquet unweit Doornik (im jetzigen Bezirk Avesnes des französischen Nord-Departements) auf die französischen Linien los.

Marlborough war im Begriffe, Mons zu belagern, als er durch Villars daran gehindert wurde. Er beschloß deshalb, in Verbindung mit Eugen die Franzosen mit Gewalt aus ihrer Stellung zu vertreiben. Diese hatten nämlich Verhaue und Verschanzungen angelegt, aber trotz der Schwierigkeiten, die Villars Stellung für einen Angriff darbot, schreckten Eugen und Marlborough nicht vor demselben zurück. Sobald am Morgen die Sonne den dichten Nebelschleier zerrissen hatte, rückte das Heer der Verbündeten gegen die feindlichen Schanzen vor.

Die schreckliche Schlacht, die sieben Stunden dauerte, war die blutigste im ganzen Kriege. Die Franzosen kämpften wie hungrige Löwen, und die beiden Helden, Eugen und Marlborough, die noch nie ein Treffen verloren hatten, wollten bei Malplaquet ihre Ehre nicht einbüßen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090910023/fragment/page=0001

Deutsches Reich.

Die Steigerung der Reichsausgaben.

Aus den amtlichen Mitteilungen über den Finalabschluß des Reichshaushalts für 1908 geht hervor, daß die Einnahmen einen erheblichen Minderertrag aufweisen. Es ist nun aber wohl von Interesse, hierbei auch einen Blick auf die Entwicklung der Ausgaben in den letzten zehn Jahren zu werfen. Es betrugen die Ausgaben im ordentlichen und außerordentlichen Etat in Millionen Mark:

1900 2219, 1909 2850.

Zu dieser letzteren Summe dürften schätzungsweise 500 bis 600 Millionen hinzuzurechnen sein zur Deckung der Reste aus den Jahren 1906—1909 einschließlich der Besoldungserhöhungen für 1908 und 1909. Hiernach ergäbe sich für das Jahr 1909 ein rechnungsmäßiger Ausgabebetrag von rund 3400 Millionen Mark, von denen jedoch auf die Ausgaben des laufenden Jahres selbst nur etwa 3000 Millionen Mark entfallen.

In der Heeresverwaltung beliefen sich die Ausgaben im Jahre 1900 auf 663 Millionen; in den folgenden Jahren sanken sie bis auf 635 Millionen im Jahre 1904. Darauf setzte wieder eine sehr erhebliche Steigerung ein, die aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist:

1900: 663, 1904: 635, 1909: einschließlich der Besoldungserhöhungen für zwei Jahre: 847 Millionen.

Die jährlichen Ausgaben dieses Ressorts sind also binnen fünf Jahren um über 200 Millionen gestiegen.

In der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zeigen die Ausgaben folgende Entwicklung:

1900: 358, 1905: 475, 1909: einschl. der Besoldungserhöhungen für zwei Jahre: 719 Millionen.

Die Ausgaben eines Jahres sind also in dem verglichenen Zeitraum um etwa 100 Prozent angewachsen.

In der Marineverwaltung ergibt sich folgende Steigerung der Ausgaben:

1900: 153, 1905: 233, 1909: einschl. der Besoldungserhöhungen: 405 Millionen.

Es stiegen mithin die Ausgaben vom Jahre 1900 bis 1909 um rund 250 Millionen.

Bei der Reichseisenbahnverwaltung zeigt die Entwicklung der Ausgaben die folgenden Zahlen. Es betrugen die Ausgaben:

1900: 79, 1905: 101, 1909: einschließlich der Besoldungserhöhungen: 128 Millionen.

Ein Kanzler, der sich vorstellt.

L. C. Herr v. Bethmann Hollweg wird sich in seiner neuen Eigenschaft als Reichskanzler im Laufe dieses Monats dem Prinzregenten von Bayern und dem Kaiser von Oesterreich „vorstellen". Später, in den ersten Tagen des November, wird er das gleiche bei dem Könige von Italien tun, und zwar in Rom selbst. Sehr mit Recht bemerkt zu dieser Nachricht die freisinnige „Königsberger Hartungsche Ztg.":

„Ein wenig verwundert wird hier mancher fragen: Ist es denn notwendig, daß der erste Beamte des Deutschen Reiches herumreist, um sich an so und so vielen Höfen „vorzustellen"? Haben die österreichischen, die ungarischen und die italienischen Ministerpräsidenten gleiche Verpflichtungen? Die Frage ist zu verneinen, aber nur aus dem Grunde, weil die Stellung des deutschen Reichskanzlers eine ganz eigenartige ist. Zu den Monarchen der beiden verbündeten Staaten begibt sich der Reichskanzler, wenn er, wenn nicht der eigentliche Leiter, so doch der verantwortliche Vertreter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches ist. In dieser Beziehung fehlt es auch nicht an Gegenleistung. Der Minister des Auswärtigen Oesterreich-Ungarns hat bei den verbündeten Monarchen ähnliche Besuche gemacht und der jeweilige Minister des Auswärtigen in Italien — das Amt wechselt dort rascher seinen Inhaber als in Wien und Berlin — pflegt ebenfalls eine Gelegenheit herbeizuführen, um dem deutschen und dem österreichischen Kaiser vorgestellt zu werden. Fehlt es an dieser Gelegenheit, so bleibt doch eine persönliche Begegnung des italienischen Ministers des Auswärtigen mit seinen Amtsgenossen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht aus. Trotzdem hat die Wendung: der Reichskanzler werde sich dahin oder dorthin begeben, um sich „vorzustellen", einen nicht gerade erhebenden Beigeschmack. Eingebürgert hat sich das Sichvorstellen seit der Veradschiedung Bismarcks. Wie jetzt Herr von Bethmann-Hollweg, haben sich seinerzeit auch Caprivi, Hohenlohe und Bülow „vorgestellt". Nur Bismarck hat es, als er Reichskanzler geworden war, nicht getan. Er hatte es nicht nötig. Man kam zu ihm."

Die Branntwein-Nachsteuer-Ordnung.

Ueber die vom Bundesrat erlassene Branntwein-Nachsteuer-Ordnung erfährt der „Neue Politische Tagesdienst" folgende Einzelheiten:

Branntwein, der sich am 1. Okt. d. J. in Brennereien, Verschlußlagern usw. befindet, unterliegt außer den Abgaben nach dem geltenden Branntweinsteuergesetz einer Nachsteuer von 0,35 Mark für das Liter Alkohol. Dieser Satz bedeutet ein Entgegenkommen des Reiches; denn da die Differenz zwischen den Steuersätzen des alten Gesetzes von 0,70 Mk. und des neuen von 1,25 Mk. 0,55 Mk. beträgt, so hätte die Nachsteuer auch in dieser Höhe festgesetzt werden können. — Wichtig für Apotheker und Drogisten ist die Bestimmung, daß nicht zum Genuß geeignete Fabrikate, die nur aus versteuertem Branntwein hergestellt werden dürfen, der Nachsteuer nicht unterliegen, wenn sie einen Alkoholgehalt von nicht mehr als 20 Gewichtsteilen haben. Branntwein in Fruchtsäften ist nur dann nachsteuerpflichtig, wenn der Alkoholgehalt mehr als 14 Hundertteile beträgt. — Von der Nachsteuer befreit ist Branntwein im Besitz von Gewerbetreibenden mit Erlaubnis zum Ausschank oder Kleinverkauf in Mengen von nicht mehr als 20 Liter, im Besitz von Haushaltungsvorständen in Mengen von nicht mehr als 10 Liter Alkohol. Für den Handverkauf hergerichtete Branntweinfabrikate von nicht mehr als 1 Kilogr. Gewicht der Einzelpackung, wie Mundwässer, Tinkturen usw. sind ebenfalls nicht nachzuversteuern.

Für die Anmeldung zur Nachversteuerung ist einem Wunsche der Interessenten entsprechend auch die Angabe in Raumprozenten zugelassen. — Bei Branntwein in Flaschen kann von einer Oeffnung abgesehen werden, wenn der Alkoholgehalt angemeldet ist und dagegen Zweifel nicht bestehen. Der Beamte darf also die Angaben als maßgebend für die Besteuerung annehmen. In anderen Fällen kann die Oeffnung der Flaschen unterbleiben, wenn der Besitzer sich mit der Annahme einer Alkoholstärke von 40 Gewichtsteilen einverstanden erklärt. Einem Wunsche der Interessenten entsprechend wurde dieser früher auf 50 Proz. normierte Satz auf 40 Proz. ermäßigt. — Wird Branntwein unter Steuerkontrolle ausgeführt, so werden die darauf ruhenden Abgaben erlassen und die Maischbottichsteuer, sofern der Branntwein nachweislich dieser unterlegen hat, mit 0,16 Mk. pro Liter vergütet. Hiernach scheint, daß die Identität des auf Lagern liegenden Branntweins nicht festgehalten werden soll, sondern daß für die Gewährung der Maischbottichsteuer-Vergütung der buchmäßige Nachweis maßgebend sein wird. — Ueber die für die Nachversteuerung festgesetzte, bis zum 31. März 1910 laufende Frist hinaus kann bereits vor dem 1. Oktober 1909 durch längere Lagerung unter Steuerkontrolle veredelten Branntweinsorten eine weitere Frist zugestanden werden. — Schließlich ist noch eine Bestimmung von Wichtigkeit, nach der Fehlmengen zu den von den Besitzern des Lagers beantragten Abgabesätzen im Lagerbuch abgeschrieben werden sollen.

Der „Vorwärts"-Betrieb und der Zukunftsstaat.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" wendet sich scharf gegen zwei Resolutionen von Berliner sozialdemokratischen Vereinen in Sachen der Zustände in der „Vorwärts"-Druckerei. Darin war verlangt worden, daß alle im „Vorwärts" beschäftigten Genossen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation der Sozialdemokratie angehören sollten. Dazu schreibt der „Korrespondent" u. a.:

Dieser Unternehmerstandpunkt, wie ihn hier der sechste Kreis dokumentiert, hat nur seinesgleichen bei protzigen, aussperrungswütigen Kapitalisten. Dann ist wohl auch die Frage erlaubt, ob denn die Arbeiter in den Parteibetrieben lediglich aus dem Fenster schauen und darauf zu warten haben, ob der Zukunftstaat noch nicht um die Ecke kommt oder ob sie vielleicht nebenbei zu arbeiten haben? „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'!" ist eben der Weisheit letzter Schluß in dem Bemühen der sozialdemokratischen Berliner Wahlvereine, einzelne Arbeiter des „Vorwärts"-Betriebes zur sozialdemokratischen Partei zu zwingen. . . . Nun weiß man ja, daß im „Vorwärts"-Betriebe nicht viel Federlesens mit Arbeitern gemacht wird, die sich „mißliebig" gemacht haben. Aber da Widerstand leistet, wenn die „geeignete Agitation" für die sozialdemokratische Partei im Betrieb einsetzt, wer zu denen gehört, die „sich ihrer Pflicht bewußt" sein sollen, daß auch in einer sozialdemokratischen Fabrik jenes unsterbliche Lied gesungen werden muß, wer da mit „Elementen" figuriert wird, der weiß, was das in der Praxis seines „bauernden" Arbeitsverhältnisses im „Vorwärts" bedeuten soll. Von dem mit ganz bestimmten, durch die Gewerbeordnung geregelten Funktionen ausgerüsteten Arbeiterausschusse wird erwartet, daß er „seine Anschauungen über Arbeiterinstitutationen revidiert", das heißt, daß er sich zum Parteibüttel degradiert und in die ganz privaten Verhältnisse des einzelnen Arbeiters eingreift. Auch ein Stück Freiheit in einem Arbeiterbetriebe!

Verteilung der Hilfsgelder für Donaueschingen.

Auf die Erörterungen, die ein Teil der liberalen Presse an die Verteilung der Hilfsgelder für Donaueschingen anknüpft, sucht sich nun der Hilfsausschuß zu rechtfertigen. Man hat ihm nämlich vorgeworfen, die durch den Brand geschädigten Armen dadurch geschädigt zu haben, daß er auch drei höheren Staatsbeamten Hilfsmittel gewährte. Dazu bemerkt der Hilfsausschuß:

„Bevor der Hilfsausschuß in Verbindung mit den gewählten Vertretern der Brandbeschädigten den drei Beamten ihre Betreffnisse zuwies, legte er ihnen (ebenso wie den als wohlhabend anzusprechenden Brandbeschädigten, von denen eben die Rede war) den freiwilligen Verzicht auf die sie event. nach Maßgabe der allgemeinen Grundsätze treffenden Beträge in einer Besprechung vom 17. Dezember 1908 nahe. Sie erklärten aber, nicht verzichten zu können, vielmehr als Brandbeschädigte einen Rechtsanspruch auf Beihilfe aus dem für die Brandbeschädigten gesammelten Hilfsfond zu haben. Im Hinblick auf die zum Teil private Art der Mitteilung der Gründe seitens der drei Beamten erachten wir uns nicht als befugt, hier näher auf dieselben einzugehen.

Jedenfalls sahen der Hilfsausschuß und die Vertretung der Brandbeschädigten nach Anhörung dieser Gründe sich nicht in der Lage, den drei brandbeschädigten Staatsbeamten ihre Betreffnisse einzubehalten, deren Betrag im Vergleich zu der Summe der eingegangenen Hilfsgelder mit über 1 Million zudem so verschwindend klein ist, daß von Beeinträchtigung Bedürftiger gar keine Rede sein kann. Auf Wunsch des Hilfsausschusses war zudem die Gewißheit erbracht worden, daß seitens der diesen Beamten vorgesetzten Ministerien die Zustimmung zur Annahme der Hilfsgelder gegeben sei."

Wenn es dem Hilfsausschuß mit dieser Erklärung auch gelingt, sich zu rechtfertigen, so ist das Verhalten der drei Staatsbeamten doch zum mindesten höchst unschön, wenn man bedenkt, daß andere von den Geschädigten, darunter auch ein Bäckermeister und ein Gastwirt, auf ihre Ansprüche vollständig verzichteten.

Zur Frage der Lehrerbesoldung.

c. Der Kultusminister hat lt. Köln. Ztg. angeordnet, daß denjenigen Lehrern und Lehrerinnen, die sich nach erfolgter Aufforderung für die neue Besoldungsordnung erklärt haben, die ihnen zustehenden erhöhten Bezüge an Grundgehalt, Amtszulage und Mietsentschädigung möglichst bald gezahlt werden, soweit die Schulverbände, ohne die Verteilung der Ergänzungszuschußmittel abzuwarten, dazu imstande sind. Diese Verteilung wird nach Möglichkeit beschleunigt werden. Der Minister hat ferner zur Erwägung gestellt, ob nicht einzelne Schulverbände, denen die Mittel zur sofortigen Auszahlung fehlen, vorübergehende Anleihen aufnehmen wollen.

Der deutsch-kanadische Zollkrieg.

Der deutsch-kanadische Zollkrieg scheint seinem Ende entgegenzugehen. Das wesentlichste Hindernis lag bisher auf seiten der hochschutzzöllnerischen kanadischen Industrie. Die Industriellen Kanadas sahen den Hauptgegner nicht in England sondern in Deutschland und Amerika. Zollermäßigungen für englische Waren nahm man in Kauf. Wenn nur Deutschland und Amerika davon ausgeschlossen waren! Amerikas neue Zolltarifgesetze bringen es nun mit sich, daß sich für die englischen Waren in Kanada eine neue Konkurrenz in den Waren der Union auftut. Und es kann nicht im Interesse Kanadas liegen, Amerika zu sehr überhand nehmen zu lassen in Kanada, so daß die Regierung jetzt auf die Vorschläge Deutschlands in bezug auf die Handelsverträge eingehen wird. Damit erledigt sich ohne weiteres eine Frage, an deren Lösung man lange Jahre vergeblich arbeitete.

Parlamentarisches.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Ueber den Termin der Einberufung des Reichstages verlautet, wie der „Frkf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, noch nichts Bestimmtes. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß derselbe vor Ende November oder Anfang Dezember einberufen wird. Auch der Landtag wird wie früher erst im Januar einberufen werden.

Parteinachrichten.

L. C. **Die oppositionelle Bewegung innerhalb der konservativen Partei,** die den derzeitigen agrarischen Machthabern so unbequem ist, daß sie sie am liebsten totschweigen möchten, hält allen Verdunkelungsversuchen zum Trotz spricht in der agrarisch-konservativen Provinz, in Ostpreußen, an. Im Wahlkreise Insterburg-Gumbinnen spricht ein von dem Vorstand des konservativen Vereins Insterburg-Stadt unterzeichnetes Flugblatt es deutlich aus, daß die städtischen und ein Teil der ländlichen Wähler des konservativen Abg. Mentz dessen Verhalten bei den Abstimmungen über die Finanzreform mißbilligen. Der Kernpunkt des Flugblattes betrifft die Stellung des Abg. Mentz zur Erbschaftssteuer. Es heißt darin sehr klar und unzweideutig:

„Der größte Teil der Konservativen in unserer Stadt hat die Ansicht vertreten, daß die Erbschaftssteuer eine durchaus gerechte Besitzsteuer und geeignet sei, die nötigen Mittel dem Reiche in der richtigen Weise zuzuführen. Sie haben dies auch dem Reichstagsabgeordneten für Gumbinnen-Insterburg, Herrn Amtsrat Mentz, in einer Resolution zu erkennen gegeben und ihn gebeten, daß er, wenn er sich bereits für die Abstimmung in entgegengesetztem Sinne entschieden habe, doch bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstage fehlen möge. Das ist nicht geschehen. Darum konnten die städtischen Konservativen nicht mehr mit vollem Vertrauen ihrem Abgeordneten entgegen-

---

Eugen, der mit dem rechten Flügel den Kampf eröffnet hatte, wurde gleich anfangs durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet. Er schlug aber nur das Taschentuch über die Wunde und sagte zu seinen Adjutanten, die sich seiner annehmen wollten: „Sollen wir hier fallen, so ist ein Verband nicht nötig, sollen wir aber leben, so hat es mit dem Verbande auch bis Abend Zeit."

Wütend drang er auf den linken Flügel der Feinde, und Villars mußte einige Regimenter aus dem Mittelpunkt dahin ziehen. Als der schlaue Marlborough dies bemerkte, warf er sich schnell auf den Mittelpunkt der Feinde, um ihr Heer völlig zu trennen.

Villars wurde von einem Schusse durch das Knie getroffen. Er stürzte ohnmächtig vom Pferde und mußte vom Schlachtfeld weggetragen werden. Eugen benutzte die hierdurch entstandene Verwirrung zur raschen Erneuerung seines Angriffs, und es gelang ihm, den linken Flügel der Franzosen vollständig aus seiner Stellung zu vertreiben und zum Rückzug zu nötigen. Sofort sandte er die gesamte Kaiserliche Reiterei dem Herzog von Marlborough zu Hilfe, der bis dahin vergeblich den Widerstand des von dem Marschall Boufflers befehligten feindlichen rechten Flügels zu bewältigen gesucht hatte. Dadurch entschied er auf dieser Seite gleichfalls den Sieg der Verbündeten.

Dem gewaltigen Massenangriff weichend, trat auch Boufflers den Rückzug an, den er in der Richtung auf Valenciennes einschlug und mit gewohnter Meisterschaft ausführte, nachdem es ihm gelungen war, die beiden Flügel wieder zu vereinigen.

Die Franzosen verloren 15 000 Mann, die Verbündeten 18 000. Es war die blutigste Schlacht, die im 18. Jahrhundert bis 1799 geliefert worden ist. Daß die Sieger einen größeren Verlust hatten, als die Besiegten, erklärt sich daraus, daß sie gezwungen waren, den Feind in seinen Schanzen anzugreifen.

Marlborough selbst hatte während der Schlacht mehrfach in Gefahr geschwebt. Die Franzosen glaubten sogar, er wäre gefallen, und so entstand das bekannte Lied, das bis auf den heutigen Tag volkstümlich geblieben ist: „Marlborough s'en va-t-en guerre", das übrigens nur eine Nachahmung eines alten Liedes aus dem 16. Jahrhundert auf den Tod des Herzogs von Guise ist.

Die nächste Folge des von Eugen und Marlborough errungenen Sieges war der Fall von Mons, das sich am 20. Oktober den Verbündeten ergeben mußte. Später nahmen Eugen und Marlborough auch noch Douay, Aire und Bethune ein.

Ludwig XIV sah keine Möglichkeit mehr, den Kampf mit irgend welcher Aussicht auf einen besseren Erfolg fortzusetzen, und so mußte er sich entschließen, seinen Gegnern wieder Friedensvorschläge zu machen. Er erklärte sich zur Verzichtleistung auf die spanische Monarchie bereit, aber seine Gegner verlangten, daß er selbst sich an der Vertreibung seines Enkels aus Spanien beteiligen sollte. Diese demütigende Forderung konnte er jedoch nicht annehmen und so wurde der Krieg abermals fortgesetzt.

Ludwig XIV. hatte seinem Enkel geraten, auf Spanien zu verzichten und sich mit Sizilien und Sardinien zu begnügen. Philipp blieb aber standhaft, indem er auf die Anhänglichkeit der Castilier vertraute. Er zog mit Marschall Vendôme gegen Karl III., der sich schon wieder in Madrid sicher gefühlt hatte. Bei Brisuna wurde der englische Befehlshaber Stanhope gefangen, bei Villa-Viciosa wurde Starhemberg geschlagen, und nun verblieb Karl III. weiter nichts als Barcelona. Erst als 1711 ein Umschwung in der englischen Politik eintrat und nach der Thronbesteigung Karls VI. von Oesterreich die Verbündeten sich für Frankreich günstig zeigten, wurde durch den Frieden von Utrecht (1712) Philipp V. als König von Spanien und Indien bestätigt, jedoch mit der Bedingung, daß Spanien und Frankreich niemals unter einem König vereinigt werden dürften. Durch den Frieden von Rastatt (1714) erhielt sodann das Haus Oesterreich die spanischen Niederlande, die von da an die österreichischen Niederlande hießen, das Königreich Neapel, Sardinien, Mailand, Mantua und die Häfen in Toskana. Damit war eine wesentliche Verschiebung in den Machtverhältnissen Westeuropas eingetreten. England aber hatte eifrig die Verhältnisse benutzt, um seine Vorherrschaft zur See zu begründen, die bis auf den heutigen Tag seine Hauptstärke geblieben ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090910023/fragment/page=0002

kommen und hielten es für richtig, sich von dem Lande zu trennen, das zum Teil die von dem Herrn Abgeordneten vertretene Ansicht teilt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Landbevölkerung mit der Stellungnahme des Herrn Abgeordneten nicht einverstanden war und ist."

Das ist ein Mißtrauensvotum in optima forma, das dem jetzigen Abgeordneten für Insterburg vielleicht zu denken gibt. Er siegte zwar 1907 mit 13 906 gegen nur 3632 freisinnige und 2517 sozialdemokratische Stimmen, aber das Blättchen kann sich leicht wenden!

L. C. **Der Freisinnige Verein Osnabrück**, der Vertreter aller drei linksliberalen Parteien umfaßt, richtete, wie man uns von dort schreibt, an die freisinnigen Fraktionsvorstände die dringende Bitte, den Zusammenschluß der linksliberalen Parteien möglichst beschleunigen zu wollen, in der Erkenntnis, daß durch einen solchen Zusammenschluß der entschiedene Liberalismus eine sehr wesentliche Förderung erfahren werde.

Kleine politische Nachrichten.

Trinkspruch Tafts auf Kaiser Wilhelm.

Aus Anlaß des Abschlusses der internationalen Segelregatta fand an Bord der Jacht des Präsidenten Taft, „Mayflower", ein Frühstück statt, bei dem der Präsident Taft einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte. Der Präsident nahm — wie dem „B. T." aus Beverley gekabelt wird — Bezug auf die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Es sei ihm eine Genugtuung gewesen, formellen Anteil an der Wettfahrt zu nehmen, und er wünsche, daß der Deutsche Kaiser lange leben möge, um zur Förderung des Weltfriedens beizutragen.

Stenographiekenntnis als Vorbedingung zum Staatsdienst.

Entsprechend dem Vorgange in Baden und Sachsen hat nun auch das bayerische Staatsministerium des Äußern und Innern angeordnet, daß Bewerber für den mittleren und unteren Dienst bei den Bezirksämtern, die nach dem System Gabelsberger stenographiekundig sind, unter gleichen sonstigen Verhältnissen bei der Anstellung und besonders bei der Beförderung zu Assistenten den Vorzug erhalten.

Der Fall Schack.

In Sachen des Reichstagsabgeordneten Schack steht, wie uns aus Hamburg gedrahtet wird, tatsächlich ein gerichtliches Einschreiten bevor, da der Staatsanwalt der Angelegenheit ein öffentliches Interesse beimißt und daher öffentliche Anklage erhoben hat. Die junge Dame ist als Nebenklägerin zugelassen worden.

Ausland.

Kämpfe zwischen Chinesen und Mandschu.

In Peking ist vor kurzem der erste Versuch mit der Aufstellung einer modernen aus Mandschu gebildeten Leibgarde gemacht worden. Deren erste Division ist mit der sechsten Division der Pejang-Armee, die aus Schantung rekrutiert ist, vor einigen Tagen im sogenannten Südlichen Jagdpark, dem einige Bahnstunden südlich von Peking gelegenen Manöverfeld, zusammen in Garnison gelegt worden. Nach wenigen Stunden Beieinanderseins kam es jedoch zu ernstlichen Streitigkeiten, da die Mandschu die Chinesen verächtlich behandelten und sich mit ihrer Vornehmheit und dem Siege ihrer Vorfahren über China brüsteten, worauf die Schantungleute entgegneten, die Mandschu seien für wirkliche Kriegführung überhaupt nicht zu brauchen. Da die Mandschusoldaten auch einige chinesische Offiziere beleidigt hatten und die Mandschuoffiziere für ihre Rassengenossen Partei ergriffen, wurde aus einem Streit der Gemeinen ein Zwist der Offiziere und schließlich der ganzen Verbände, und für eine gute halbe Stunde gab es ernsthafte Kämpfe, in denen Hunderte auf beiden Seiten fochten. Sicher ist, daß die Unmöglichkeit, Mandschu- und Schantungleute zusammenzulassen, sich herausgestellt hat, und daß die Schantungleute eine andere Garnison in der Nähe von Peking bezogen haben.

Das Vermögen Rockefellers.

Der finanzielle Mitarbeiter der Newyorker World hat nach einer Depesche, die dem Daily-Telegraph zugegangen ist, diese Frage gestellt und dahin beantwortet, daß der Petroleumkönig Amerikas in diesem Augenblick in dem Besitze eines Vermögens von dreieinhalb Milliarden Franken ist. Rockefeller selbst besaß im Jahre 1865, als er nach Amerika kam, nur 20 000 Mark Vermögen, seine Anteile aber an der Standard Oil Compagnie werden heute auf 320 Mill. Mk. eingeschätzt und steigen täglich. Vor wenigen Jahren hat der Petroleumkönig einmal zugestanden, daß er ein Vermögen von eineinhalb Milliarden Franken besitze, aber es ist nachgewiesen, daß er im Jahre 1905 allein zweidreiviertel Milliarden Franken verdient hat, und daß in der Zwischenzeit sich sein Vermögen, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, so doch immerhin beträchtlich vermehrte. Nach der Ueberzeugung des finanziellen Mitarbeiters der World wird Rockefeller im Jahre 1904 ein Vermögen von 8 bis 9 Milliarden Mark besitzen. Für den gewöhnlichen Sterblichen sind das Summen, die nicht übersehbar sind. Jedenfalls wäre es auch sehr schwer möglich, das Vermögen Rockefellers auszugeben.

Manifestation vor dem spanischen Botschafterpalais in Paris.

Aus Paris wird gemeldet: Gestern abend zwischen 6 u. 7 Uhr veranstalteten etwa 300 Sozialisten und revolutionäre Arbeiter eine Manifestation vor dem Palais der spanischen Botschaft und stießen Rufe aus: „Nieder mit der spanischen Reaktion!" Gegen das Botschaftsgebäude wurden Steine geworfen und einige Fensterscheiben zertrümmert. Die Polizei vertrieb die Manifestanten, dabei wurden 2 Spanier und etwa 40 französische Arbeiter verhaftet.

Venezuela im Konflikt mit Frankreich.

Aus Bordeaux meldet man: Die Passagiere an Bord des Dampfers „Peru", die hier eingetroffen sind, berichten, daß Venezuela seine diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abgebrochen habe und daß der französische Gesandte in Ungnade gefallen ist. Der französische Vizekonsul in Carracas, welcher auf der Rückreise auf seinen Posten ist, hat Befehl erhalten, in Port de France zu landen, um dort Instruktionen abzuwarten.

Die Lage des griechischen Kronprinzen.

Aus Athen wird gemeldet: Auf der Reise des Kronprinzen durch Korfu wurden ihm seitens der Bevölkerung lebhafte Ovationen dargebracht. Der Kronprinz bezeichnete die Ovationen als Balsam für sein Herz und erklärte, daß er nur das Beste des Heeres bezwecke. Der Kronprinz ließ den anwesenden Offizieren am Bahnhof von Korfu melden, daß er auf ihre Begrüßung verzichte. Der Bund der Offiziere erklärt, daß er auch heute noch auf die Aufhebung des Generalkommandos des Kronprinzen bestehe. Ernste Verwickelungen sind nunmehr zu erwarten. Eine Volksversammlung gegen den Bund steht bevor.

Die Abreise des Exschahs.

Nach einer in St. Petersburg aus Teheran eingelaufenen Meldung ist der entthronte Schah Mohammed Ali gestern nachmittag von der Sommerresidenz des russischen Gesandten bei Teheran nach Rußland abgereist. Vor der Abreise in Teheran brach, einer Meldung der „Nowoje Wremja" zufolge, eine große Feuersbrunst aus, die über 50 Läden vernichtete und über eine Million Schaden anrichtete. Es soll Brandstiftung von Anhängern des Exschahs vorliegen, die angeblich während des Brandes Unruhen hervorzurufen beabsichtigten, um die Abreise des Schahs zu verhindern.

Kongresse und Verbandstage.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Leipzig, 9. Sept.

Mit einer Konferenz der sozialistischen Frauen Deutschlands beginnen am Sonnabend hierselbst die Verhandlungen des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages. Wenn auch die von der Partei erreichten Erfolge bei den Nachwahlen in Neustadt-Landau und Stollberg-Schneeberg die Stoßkraft der Partei aufs neue deutlich erwiesen haben, so wird es noch nicht ausbleiben, daß die zahllosen Zwischenfälle der letzten Zeit, wie der „Hofgang" der württembergischen Genossen, die Affäre Bernstein, das Verhältnis der Partei zu den „Sozialistischen Monatsheften", die Stellungnahme der anhaltinischen Genossen, der Maifeierstreik, die Haltung der Reichstagsfraktion bei der Reichsfinanzreform u. a. m. lebhafte Debatten zeitigen, die aufs neue den tiefgehenden Zwiespalt zwischen Radikalen und Revisionisten beleuchten werden. Dazu kommt, daß der Parteitag diesmal ausgerechnet in Leipzig tagt, dem Sitze des Großinquisitors der Sozialdemokratie, des Genossen Franz Mehring, der in der „Leipz. Volksztg." unausgesetzt den Kampf gegen den Revisionismus in der Partei geführt und noch weit schärfer als das Berliner Zentralorgan der Partei, der „Vorwärts", dem Radikalismus die Stange gehalten hat. Das große Interesse, das auch in der Partei selbst den diesjährigen Verhandlungen entgegengebracht wird, dokumentiert sich am markantesten in der überaus großen Entsendung von Delegierten zum Parteitage und ferner in der Teilnahme fast aller Abgeordneten der Partei. Selbst der an einem schweren Herzleiden erkrankte Abg. Bebel, der sich schon lange im Hintergrunde gehalten, soll auf der Reise nach Leipzig begriffen sein, nachdem er am vorigen Sonntag an den Zeppelin-Aufstiegen gelegentlich des Besuches des Reichstages und Bundesrats in Friedrichshafen teilgenommen hat. Selbstverständlich ist auch Eduard Bernstein und mit ihm der ganze revisionistische Flügel der Partei erschienen, so der Hofgänger Abg. Ulrich, Rechtsanwalt Dr. Frank-Mannheim, Rechtsanwalt Dr. Liebknecht, Geck-Offenburg, Timm-München, Rechtsanwalt Frhr. Dr. Haller v. Hallerstein-Nürnberg, Dr. Südekum-Dresden, Dr. Maurenbrecher-Berlin, Pastor a. D. Göhre, der Antialkoholiker Katzenstein-Mannheim, Abg. Dr. David-Mainz, der verunglückte Herausgeber der „Neuen Gesellschaft" Dr. Braun samt seiner Gattin, der bekannten Generalstochter Lilli Braun-Gerzicki, Calwer, Schippel u. a. Von der anderen Fakultät sind anwesend Karl Kautsky, Paul Singer, Molkenbuhr, Stadthagen, Gerisch, Ledebour, der Parteisekretär Pfannkuch und die blutigen Genossinnen Luise Zietz-Hamburg, Klara Zetkin-Stuttgart und die blutigste von allen Rosa Luxemburg.

Am Montag beginnen die eigentlichen Verhandlungen. Wir werden darüber berichten.

19. Verbandstag der mittleren Postbeamten.

Berlin, 9. September.

Die erste Sitzung wurde heute 10 Uhr vom Verbandstagsvorsitzenden mit einem Rückblick auf die letzten Kämpfe eröffnet. Es müsse offen zugestanden werden, daß der Verband trotz großer Anstrengungen nicht das erreicht habe, was unbedingt notwendig war. Durch die Kämpfe seien die Beamten zweier Verwaltungen scharf zusammen geraten, dies müsse in Zukunft vermieden werden. Bedauerlich sei es insbesondere, wenn Gegensätze zwischen Beamten und Bürgertum gezeitigt werden, vielleicht seien daran Erklärungen autoritativer Stellen schuld. Er erkläre, es bestehe

kein Gegensatz zwischen den mittleren Postbeamten und dem Bürgertum.

Es werde alles getan werden, Mißstimmungen nicht aufkommen zu lassen. Wir fühlen uns eins mit unseren Mitbürgern. Schließlich führt Redner aus, man müsse weiterarbeiten. Vor allen Dingen sei es notwendig, fest zusammenzuhalten. Die Rede schloß mit einem Kaiserhoch.

Anwesend sind 133 Vertreter, sämtliche Bezirke sind vertreten. Nach Bildung von Kommissionen wird die Vormittagssitzung geschlossen.

In der Nachmittagstagung hält der Verbandsvorsitzende Zollitzsch eine erläuternde Rede zum Verbandsetat. Er rechtfertigt die Etatsüberschreitungen, besonders beim Unterstützungsfonds. Wenn 7000 Mark gegen den Voranschlag mehr ausgegeben seien, so müsse die außerordentliche Notlage berücksichtigt werden. Die Kassen entwickeln sich günstig. In den nächsten Jahren könnten die Leistungen unbedingt erhöht werden. Seine Disziplinarsache möge man aus der Besprechung ausschalten. Für die Oberpostassistentenklasse bringe die Besoldungsvorlage blutwenig. Für diese Klasse müsse unbedingt etwas geschehen. Am besten schneiden die jüngeren Beamten ab. Die Tagegelder der Nichtangestellten seien nicht genügend erhöht. Auch hier müsse weiter gearbeitet werden. Einigkeit sei aber vonnöten.

Eisinger-Karlsruhe eröffnet die Diskussion. Er tritt ein für verschiedene Standesfragen, die weniger interessant für die Oeffentlichkeit sind. Besonders warm plädiert Redner für die Abstinenzbewegung. Statt das gute Geld für Alkohol auszugeben, solle man es lieber für gute Bücher anlegen. Die Scheiterung der Besoldungswünsche dürfe den leitenden Personen nicht zum Vorwurf gemacht werden, vielmehr müsse sich der Vorwurf gegen die anderen Stellen richten.

Allekotte-Mülheim (Ruhr) legt Verwahrung gegen die Haltung der Postzeitung ein. Bisher habe man eine unparteiische Haltung eingenommen, dies sei anders geworden. Der Kurs gehe nach der linksliberalen Seite. Er warne, Politik und Religion in den Verband zu tragen. Besonders bedauerlich sei der Angriff auf das Zentrum. Eine so große Partei dürfe man nicht brüskieren, man stoße seine guten Freunde nicht von sich. Die Stellung der Zeitung verletze die Anhänger des Zentrums. Sie legten gegen die Angriffe Protest ein, ihre Gefühle dürften nicht verletzt werden. Wenn so etwas noch einmal vorkomme, müsse schärfer vorgegangen werden. Einige Diskussionsredner sprechen der Zeitungsleitung ihre Anerkennung aus. Die Leitung habe korrekt gehandelt. Die Wahrheit wolle man nicht hören, aber ein Verbrechen sei es nicht, die Wahrheit zu sagen.

Gegen die weitere Gründung von Wohlfahrtskassen erklärten sich eine Anzahl Redner; die bestehenden Kassen seien auszubauen. Ein junger Postassistent betont, der Nachwuchs der Postbeamten sei dem Verbande treu gesinnt. Um 8 Uhr tritt Vertagung ein.

Gerichtsverhandlungen.

Bestrafter Leichtsinn.

Lützen, 7. Sept. Landwirt Franz Oskar Hofmann aus Oetzsch hatte vor einiger Zeit im Scherz ein geladenes Tesching auf die ledige Hildegard Ronniger daselbst angelegt, wobei es sich plötzlich entlud, und der Ronniger der Schuß in die Brust drang. Der Vorfall verlief immerhin günstig. Das Schöffengericht bestrafte jedoch den Leichtsinn, indem es Hofmann wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilte.

Wenn die Leute so dumm sind, ...

Köln, 8. Sept. Vor dem Schöffengericht hatte sich der „berühmteste Wahrsager der Welt", Heinrich Bettermann aus Broich (Kreis Mülheim a. d. Ruhr), wegen Betrugs zu verantworten. Seit dem Jahre 1907 beschäftigte sich der Angeklagte mit Wahrsagerei im großen Maßstabe, anfangs als „Phrenologe", in letzter Zeit als „Astrologe". Bettermann hat in deutschen Städten nicht weniger als 70 Filialen und zahlreiche im Auslande. Der Angeklagte behauptet, er habe die Begabung, aus den Sternen zu lesen und sagen zu können, was in der Zukunft geschehen wird. Der Zuspruch des Angeklagten war enorm. Selbst Angehörige der besten Gesellschaftskreise gehörten zu seinen Kunden. In mancher Familie hat er durch seine Wahrsagerei Unheil angerichtet. In 17 Fällen war gegen Bettermann Anzeige wegen Betrugs erstattet worden. Aus den Filialen wurden Berichte nach Köln zu Bettermann gesandt, der alsdann den „Blick in die Zukunft" enthüllte, wobei ein gewisser Schmidt aus Magdeburg ihm Beihilfe leistete. In Vertretung Bettermanns weissagte Schmidt den Leuten und malte ihnen die Zukunft fast immer rosig aus. Professor Dr. Aschaffenburg hatte den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht und erklärte, daß er für seine Handlungen nicht verantwortlich sei, obgleich er sich geäußert hatte: „Wenn die Leute so dumm sind." Das Gericht kam bei Bettermann auf Grund des Gutachtens zum Freispruch. Schmidt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Meteorologische Station.

	9. September 9 Uhr abends	10. September 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	756.3	756.6
Thermometer Celsius	14.2	12.4
Rel. Feuchtigkeit	82%	90%
Wind	N 2	N 1

Maximum der Temperatur am 9. Sept.: 20.9° C.
Minimum in der Nacht vom 9. Sept. zum 10. Sept.: 11.2 C.
Niederschläge am 10. August 7 Uhr morgens: 6.0 mm.

Wetter-Aussichten.

11. September: Abwechselnd, kühl, lebhafte Winde.
12. September: Veränderlich, kühl, windig.
13. September: Wenig verändert, teils heiter, teils Strichregen.
14. September: Bewölkt, bedeckt, wenig wärmer, Regenfälle.
15. September: Meist bedeckt, trübe, normale Temperatur.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Polckow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Eine tolle Reklame ist für die Myrrholinseife ganz unnötig; denn wer sie einmal gebraucht hat, gebraucht sie immer und empfiehlt sie weiter. Ihr wohltätiger Einfluß auf die Haut macht die Myrrholinseife zur beliebtesten Toilettenseife für jung und alt.

Adolf Sternfeld's Bettfedern sind bekannt als die besten und billigsten.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5 Prozent Rabatt. Grosse Ulrichstrasse 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090910023/fragment/page=0003

Christian Glaser,
Halle a. S., 24 Gr. Klausstr. 24,
empfiehlt in großer Auswahl:
Regulier-Füllöfen,
schwarz, vernickelt und farbig emailliert.
Stuben-Kochöfen
mit eisernen und Ton-Etagen,
Junker und Ruh-Oefen,
verbessertes amerik. System,
Irische Dauerbrand-Oefen,
Berliner Stuben- und Küchenöfen,
Transp. Sparkochherde
für Haushaltungen jeder Größe, Hotels und Oekonomien.
Gleichzeitig bringe mein Lager in
Platten, Rosten, Feuertüren, Dachfenstern, Randkesseln etc.,
sowie meine **Werkstatt für Schwarzblechwaren** und **Reparaturen** in empfehlende Erinnerung.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.

Unerhört
billiger Ausverkauf !!
der
Violetta-Parfümerie Poststrasse 1
wegen Ausmietung.
Nur 4. Laden von der Ecke.
Sonnabend, Sonntag, Montag
Extra-Verkauf
für nachstehende Artikel:

2 Fl. Bayrum	79 Pf.	3 Pakete Seifenpulver	24 Pf.
2 „ Franzbranntwein	79 „	6 Dosen Schuhcrême	48 „
2 „ Brennesselwasser	95 „	6 Pakete Kopfwasch-Pulver	48 „
2 „ Eis-Bayrum	105 „	6 Briefe Heftpflaster	15 „
2 „ Peru-Tannin-wasser	115 „	4 Fl. Klettenwurzelöl	30 „
2 „ Kamillenwasser	125 „	5 Tuben Bartwichse	24 „
1 „ Birkenwasser, gr.	118 „	3 Beutel Zahnpulver	14 „
2 „ Mundwasser	79 „	1 Fl. Edelveilchenduft	60 „
2 „ Eau de Cologne	48 „	1 Dtzd. Damenbinden	54 „
1 „ Joh. Mar. Farina	90 „	6 Stck. Jockeyklub-Seife	25 „
1 „ Wasch-Eau de Cologne	110 „	6 Stck. Mandel-Seife	29 „
1 „ Lilienmilch	90 „	6 Stck. Mandelbukett-Seife	64 „

Zahnbürsten, Wert bis 1 Mk., jetzt durchschnittlich 35 Pf. Ferner Frisierkämme, Kopfbürsten, Spiegel, Necessaires, Manicuren, Bürstengarnituren, ein Posten Haarschmuck, Rasierpinsel und Becken, Natur- und Gummischwämme, ein großer Posten Zerstäuber und Celluloidwaren werden
zu einzig dastehenden Spottpreisen geräumt.
Gratiszugabe bei Einkauf von 4 Mk. an 1 hochfeine Flasche Parfüm.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitte genau auf die rote Firma Violetta-Parfümerie sowie **die gelben Plakate am Schaufenster** zu achten, sonst **sind** Sie **nicht** in meinem Geschäft.

Rex-Gläser u. Einkoch-Apparate
zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel, sind bestes Einmachesystem für jeden Haushalt, Hotels, Sanatorien etc.
Allein-Verkauf!
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.
Engros-Lager: Am Güterbahnhof 5.

Calciumcarbid.
Autogene Schweissanlagen
fabriziert und liefert als Spezialität
Hans Herzfeld, Halle a. S.,
Mansfelderstr. 45. Telephon 807.
Anlernen in der Lehrwerkstätte kostenlos.
Autogene Reparatur-Werkstatt für sämtliche schmiedeeiserne und gußeiserne Gegenstände.
Spezialität: Schweißen von Automobil-Zylindern.
Sauerstoff.

Fort mit den teuren Zündhölzchen!
Unser „Elektra"-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!
Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.

„Elektra"-Feuerzeug. Neu!
Allerbestes Feuerzeug der Gegenwart! Unentbehrlich für Raucher! Hochfein vernickelt, in der Westentasche zu tragen, per Stück mit 1 Fl. Metyl Mk. 1.— 3 Stück Mk. 2.80
Einfache Handhabung. Sofort Feuer.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bei Voreinsendung 20 Pfg. Porto mitschicken. Nachn. 20 Pfg. extra.
Metyl pro Flasche 20 Pfg. Ersatzpillen, pro Stück 30 Pfg. Für jeden Zweck verwendbar, z. B. Anzünden von Gas, Zigarren, Zigaretten u. s. w.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis** und **franko** an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Dresden-Blasewitz
Schubertstraße 34.
Haushaltungsschule.
23. Jahrgang.
Gründl. Ausbildung im Haushalt und prakt. Handarbeit. Fortbild. Unterr. Auf Wunsch Musik und Sprachen. Eigene Villa. **Preis 850 Mk.** Prosp. gratis.
Vorsteherin A. School.

Fernruf 2863.
Welthandel!
En gros u. en detail.
Diese hochf. **Bremer / Sumatra / Felix Qualit.** verkaufe so lange der **Vorrat** reicht
10 Stück = 55 Pfg.
v. 100 Stück = 5,30 Mk.
Jacob Ludw. Heise
Halle a. S. Bernburgestr. 15, Ecke Richard Wagnerstr.

Junge Mastgänse, fette, schwere Enten, Suppenhühner, Hähnchen, junge Tauben,
Rebhühner, täglich frisch geschossen, junge von 70 ₰ an.
Feistes Rotwild zerlegt in Braten von jedem gewünschten Gewicht.
Gute Bratenstücke per Pfd. von 70 ₰ an.
Hals- und Brustfleisch, **nur tadellose Ware,** Pfd. 30—40 ₰.
Wild- und Geflügel-Spezial-Geschäft
Geiststr. 65. **Friedrich Weiss.** Tel. 3416.

Leonid Andrejew,
Der Abgrund und andere Novellen.
Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.
Geheftet 75 Pfg., in Leinenband 1,10 Mk., in eleg. Geschenkband 2,25 Mk.

Nichts Spannenderes, nichts Interessanteres als diese kurzen Novellen und Erzählungen aus der Feder des glänzenden Sittenschilderers russischen Lebens. In diesen einfachen Skizzen rollt sich ein ebenso umfassendes wie stofflich packendes Gemälde des Tun und Treibens aller Gesellschaftsklassen dieses heute in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getretenen Landes vor unseren Augen auf. Fesselnd vom Anfang bis zum Ende.

Halle a. S. Otto Hendel.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen in diesem Winterhalbjahre wiederum einen

theoretischen Meisterkursus

zu veranstalten, dessen Unterricht sich auf Buchführung, Geschäftskorrespondenz, Rechnen, Kalkulation, Wechsellehre, Gewerberecht, Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherungsrecht, Genossenschaftswesen und Steuereinschätzung erstreckt. Die Dauer des Kursus beträgt in der Regel 60 Stunden. Der Unterricht findet wöchentlich an 2 Abenden je 2 Stunden statt. An dem Kursus können sowohl selbständige Handwerker als auch Gesellen, über 20 Jahre alt, teilnehmen. Zur Teilnahme sind ferner die Ehefrauen von Handwerkern berechtigt. Die Teilnehmergebühr beträgt einschließlich für die Buchführungshefte pp. 6 M.

Anmeldungen zu dem Kursus sind bis zum 20. September d. Js. bei uns zu bewirken.

Halle a. S., den 9. September 1909.

Die Handwerkskammer.

Waldsteins Pensionat f. Gymnasiasten u. Realschüler
Halle a. S. **Bernburgerstr. 28.** Fernspr. 795
Prospekt. — Empfehlungen.
Tagespension für Schüler aus der Stadt und Umgegend.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee. für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.

Erfurt in Thüringen.
Moderne Großstadt mit 108000 Einw. Am Fuße des **prächt. Steigerwaldes** in reizvoller Umgeb. gelegen, die drei Gleichenburgen, der Thür. Wald u. Kyffhäuser in sichtbarer Nähe, **Erfurt** bietet die **Blumen- und Gartenstadt** einen gesunden, angenehmen Ruhesitz. **Kunst und Unterricht** finden hervorragende Pflege; u. a. Kunstschule, Kgl. Baugewerkschule, Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminar, Gymnasien, Oberrealschule, Akademie der Tonkunst, Stadttheater, Konzerte, Museen. **Wohnungen mit vornehmer Ausstattung** in Neubauten u. Landhäusern des **Villenviertels**. Präsidialbehörden. Garnison mit Infant. u. Artill. **Erfurt** ist inmitten herrlicher Parkanlagen u. Waldungen auch für einen **Sommeraufenthalt** vorzüglich geeignet und durch die bequemen Eisenbahnverbindungen nach sieben Richtungen als **Touristen-Standquartier** bekannt. Ausführl. Auskunft ert. die **Erfurter Verkehrs-Kommission**, Geschäftsst. Löberring 3/4.

Hoek van Holland-Harwich
Route nach **England.**

Halle ab 11,13 Vm. (zw. Hannover u. Löhne geh die Passagiere durch den Zug i. d. direkt. Wagen nach Hoek v. Holland) London (Liverpool Str. Stat.) an 8,00 Vm. **Turbinendampfer. Drahtlose Telegraphie** und **Unterwasser-Glockensignale.** (1362

Korridorzüge mit **Restaurationswagen** zw. Harwich u. London u. Harwich u. York. **Table d'hote.** — Frühstück u. Diner. **Verkehrsverbesserung u. Beschleunigung v. Harwich nach d. Norden v. England, ohne London z. berühr.; grosse Bequemlichkeit u. Kostenersp.** Weitere Ausk. sowie Gratisabgabe der Broschüre „Touren in England" durch **A. E. Tedder,** Gener. Vertr. d. Great Eastern Eisenbahn, Domhof 14, **Köln a. Rh.**
Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Ankunftsbahnhofe in **London** direkt verbunden. — Näheres durch H. C. Amondt, Hotel Manager.

Saale-Dampfschiffahrt.
Salondampfer „Siegfried".
Morgen Sonnabend, nachm. 2.45 Uhr
Extrafahrt nach Neu-Ragoczy. Abfahrt unterhalb der Peißnitzbrücke.
Telephon 1625. **K. Demmer.**

Hotel de Saxe
neben Apollo-Theater.
Morgen Sonnabend Stamm:
Thüringer Klösse mit Gänsebraten.
Pschorr bleibt Pschorr.

Die Gewerbetreibenden der 3. u. 4. Gewerbesteuerkl.
laden wir zu einer **Vorbesprechung der Neuwahlen** der Abgeordneten und Stellvertreter der Steuerausschüsse auf
Sonnabend, den 11. September cr., abends 9 Uhr,
nach unserem „Vereinslokal", Große Braühausstraße 15, I. ergebenst ein.
Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins E. V.

Verband deutscher Kriegs-Veteranen 1848-70/71. Halle a. S. u. Umgegend.
Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Sonnabend, den 11. September: **Husarenfieber.**
Altes Theater: Sonnabend, den 11. Sept.: **Der Zigeunerbaron.**

Magdeburg.
Stadt-Theater: Sonnabend, den 11. Septbr.: **Thalea Bronkema.**

Coburg.
Hoftheater: Sonntag, den 11. September: **Tannhäuser.**

Zoolog. Garten
Sonntag, den 12. Septbr., bis mittags 12 Uhr
Ermäßigte Eintrittspreise.
Erw. **30** Pf. Kinder **20** Pf.

Wilhelmsgarten
Landwehrstraße 3a.
Täglich Künstler-Konzert.
Eintritt frei!

„Styria"
Dir. Kapellmstr. **A. Zehe.**
Künstler-Kapelle.
Täglich Konzert
abends 7½ Uhr
im
Wintergarten.

כשר Dienstag nächster Woche **prima Fett-Gänse,**
a Pfund **85** Pfg.
J. Meyerstein,
Brüderstraße 10.

Jeden Sonnabend **großes Schlachtefest.**
E. Schmidt, Domplatz 5.

Zündhölzer, Paket 10 Pfg.
sind wieder eingetroffen.
Bernh. Barth, Kleine Ulrichst. 10

Vogelfutter

Zoologische Handlung,
Geiststr. 26.

Echt bayrische (4841
Loden-Pelerinen
(wasserd.) f. Herr., Dam. u. Kind. empfiehlt sehr preiswert
H. Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.

Echt bayrische (wasserdichte)
Loden-Mäntel
für Damen, Herren und Kinder, sehr praktisch und preiswert
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Gummi-Absätze stets groß. Lager.
E. Kertzscher, unt. Leipzigerstr. Tel. 1694.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Fernruf 1181.
Direktion: Hofrat **M. Richards.**

Sonnabend, d. 11. Septbr. 1909:
1. Vorstellung im Abonnement. 1. Viertel.
Eröffnungs-Vorstellung
Die versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Spielleitung: Oberregisseur Karl Scholling.
Personen:

Heinrich, ein Glockengießer	Hellm. Pfund.
Magda, sein Weib	Sus. Kornow.
Deren Kinder	* * / * / * *
Der Pfarrer	Alb. Friedrich
Der Schulmeister	W. Eichstädt.
Der Barbier	K. Stahlberg.
Die alte Wittichen	M. Brandow.
Rautendelein, ein elbisches Wesen	M. Schlomka.
Der Nickelmann, ein Elementargeist	Georg Thies.
Ein Waldschratt faunischer Waldgeist	Walter Sieg.
Erste Elfe	Thesy Pricken
Zweite Elfe	Irmg. Kühn.
Dritte Elfe	Lotte Voß.
Vierte Elfe	Luc. Fiebiger.
Eine Nachbarin	Else Schlösser

Nach dem 2. Akt längere Pause.
— Zettel 10 Pf. —

Preise der Plätze:
Städtische Billettsteuer (bis 1,50 M.: 5 Pf., über 1,50 Mk.: 10 Pf) im Billettpreis enthalten.

Proszeniumsloge I. Rang	3,60 Mk.
I. Rang Loge	3,10 „
I. Rang Balkon	3,10 „
Orchester-Sitze	3,10 „
Parkett Vorderreihen	2,60 „
„ Hinterreihen	2,10 „
Parterre	1,55 „
Proszeniumsloge II. Rang	1,30 „
II. Rang Vorderreihen	1,30 „
II. Rang Hinterreihen	0,65 „
II. Rang letzte Reihen	0,25 „
III. Rang	0,80 „
Galerie	0,45 „

Garderoben-Abonnements
zum Preise von 3 M, gültig für eine Person zu 30 Vorstellungen, in der laufenden Saison sind an der Kasse zu haben. Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10—3/41 Uhr und von 3—4 Uhr nachmittags geöffnet.

Zur Bequemlichkeit des verehrl. Publikums werden Bestellungen gegen Vormerkscheine auf Billetts an der Kasse angenommen. Die Bestellgebühr, die auch bei telephonischen Bestellungen erhoben wird, beträgt für die Plätze im Parterreraum und 1. Rang 20 ₰, für die Plätze des II. u. III. Ranges 10 ₰. Bestellte Billetts können nur bis 12 Uhr mittags des Spieltags zurückgelegt werden. Nach dieser Zeit wird anderweitig über diese Plätze verfügt.

Kassenöffnung 7 Uhr
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sonntag, den 12. September 1909 nachmittags 3 Uhr:
1. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen von 60, 40 und 25 Pfg.
Kabale und Liebe.
Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.
Abends 7½ Uhr:
2. Vorstell. im Abonn. 2. Viertel.
Im weißen Rößl.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090910023/fragment/page=0004
DFG